

OGS als Ort der Vernetzung

Chancen und Grenzen eines
Anspruchs in der Praxis

Krefeld, 28.05.2010



Überblick

1. Vernetzung: Warum ist das Thema so aktuell?
2. „Kooperationsbarometer“: Was sind die eigenen Erfahrungen mit Kooperation?
3. Der Blick „nach innen“: Vernetzung zwischen Lehr- und pädagogischen Fachkräften
4. Der Blick nach außen: Sozialräumliche Vernetzung
5. Beispiele und Felder der sozialräumlichen Vernetzung in der Praxis
6. Themen der Zukunft



1

Vernetzung: Warum ist das Thema so aktuell?





Quelle: Grimm 2008/sozialräumliche Analysen nach Deinet 2009

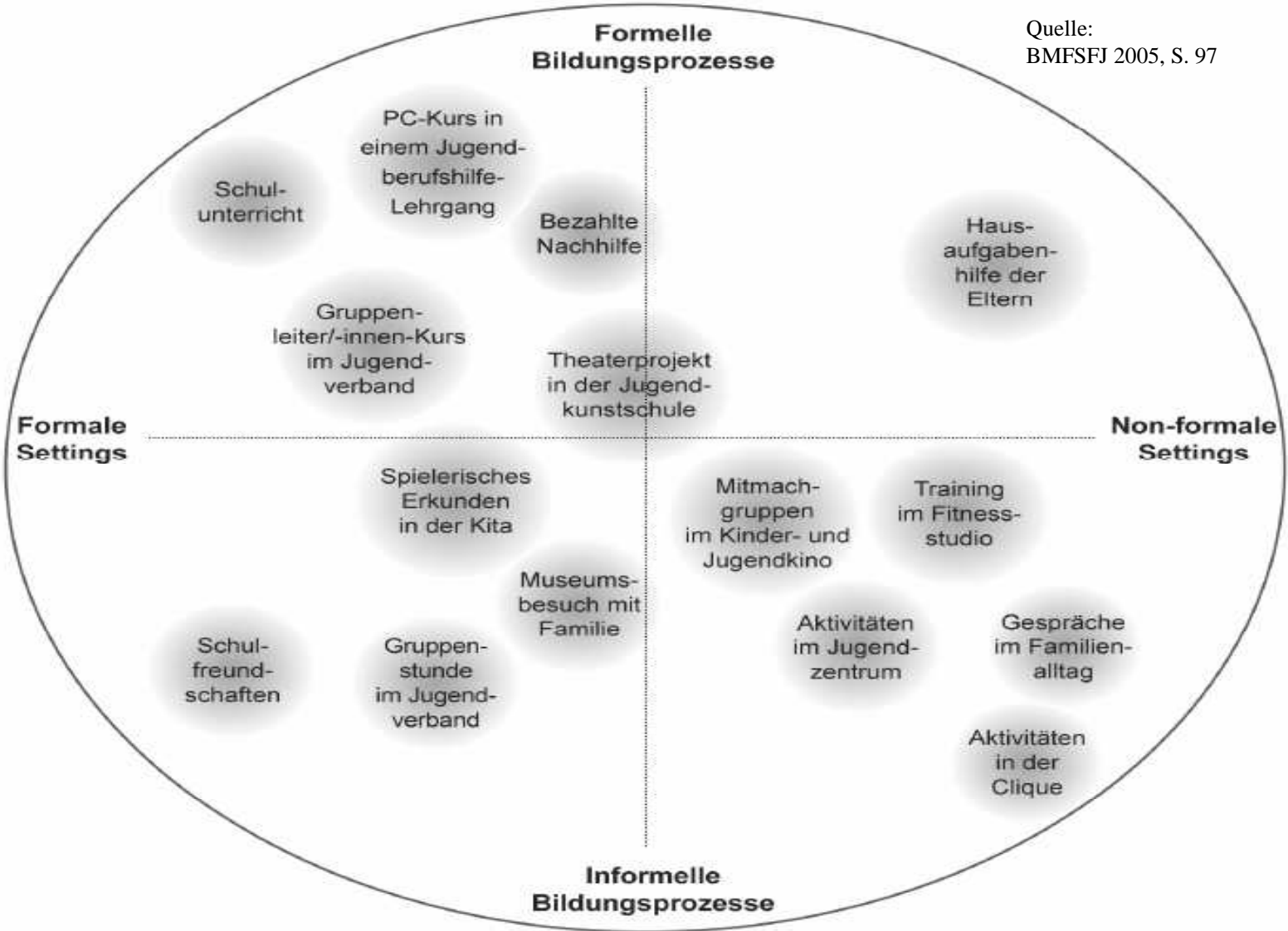
„Bildung immer und überall“

Bildung und Entwicklung gehören untrennbar zusammen (Oerter 2007):

- Menschen verwirklichen ihr **Potenzial**
- gesellschaftliche **Teilhabe** entsteht
- Entwicklung eines jungen Menschen ist permanente **Konstruktionsleistung** – stets im sozialen Kontakt
- subjektiver Prozess, der auch der **Förderung** an unterschiedlichen Orten und abgestimmt bedarf



Quelle:
BMFSFJ 2005, S. 97



Bildungsräume und Bildungsinstitutionen: integrierte Erfahrungen...

Der soziale Alltag junger Menschen hat sich massiv verändert: vielfältige Zugänge zu Wissen

Lernen ist immer auch selbstorganisiert und informalisiert – Lernen außerhalb der Schule hat einen hohen individuellen Wert

Schule und andere Institutionen können sich dem selbstorganisierten und informellen Lernen – ihren Bildungsqualitäten - nicht länger verschließen



Bildungsräume und Bildungsinstitutionen: ... aber getrennt organisiert

Getrennte Zuständigkeiten, unkoordinierte Planungen und Budgets, separierte Ressorts prägen eher das Bild

Trotz allem (und gerade deshalb) - Vernetzung und Kooperation ist in der Praxis Mittel der Wahl:

Ganztagsangebote an Schulen, Familienzentren, soziale Frühwarnsysteme etc.

Offene Ganztagsschule kann als Ort der Vernetzung „im Kleinen“ Vorbild für ein Netzwerk „im Großen“ sein: für eine kommunale Bildungslandschaft



Warum Vernetzung so aktuell- und so anspruchsvoll ist

Kooperation und Vernetzung als Antwort auf komplexer werdende Lebenswelten

Eine Moderne Gesellschaft erhöht Integrationsanforderungen und -probleme

Das Aufwachsen junger Menschen verlangt öffentliche Verantwortung

Expansion der Kooperation – aber noch immer keine Etablierung



Warum Vernetzung so aktuell – und so anspruchsvoll ist

Ein Erweitertes Bildungsverständnis als Brücke zwischen Schule und Jugendhilfe

Von der Kooperationsfrage zur Gestaltung lokaler Bildungslandschaften

Kinder- und Jugendhilfe als Partner von Schulen: zwischen Legitimationsdruck, Profil-suche und Akzeptanzsehnsucht

Ganztagschulentwicklung ermöglicht intensivere Kooperation unter einem Dach – aber nicht automatisch...



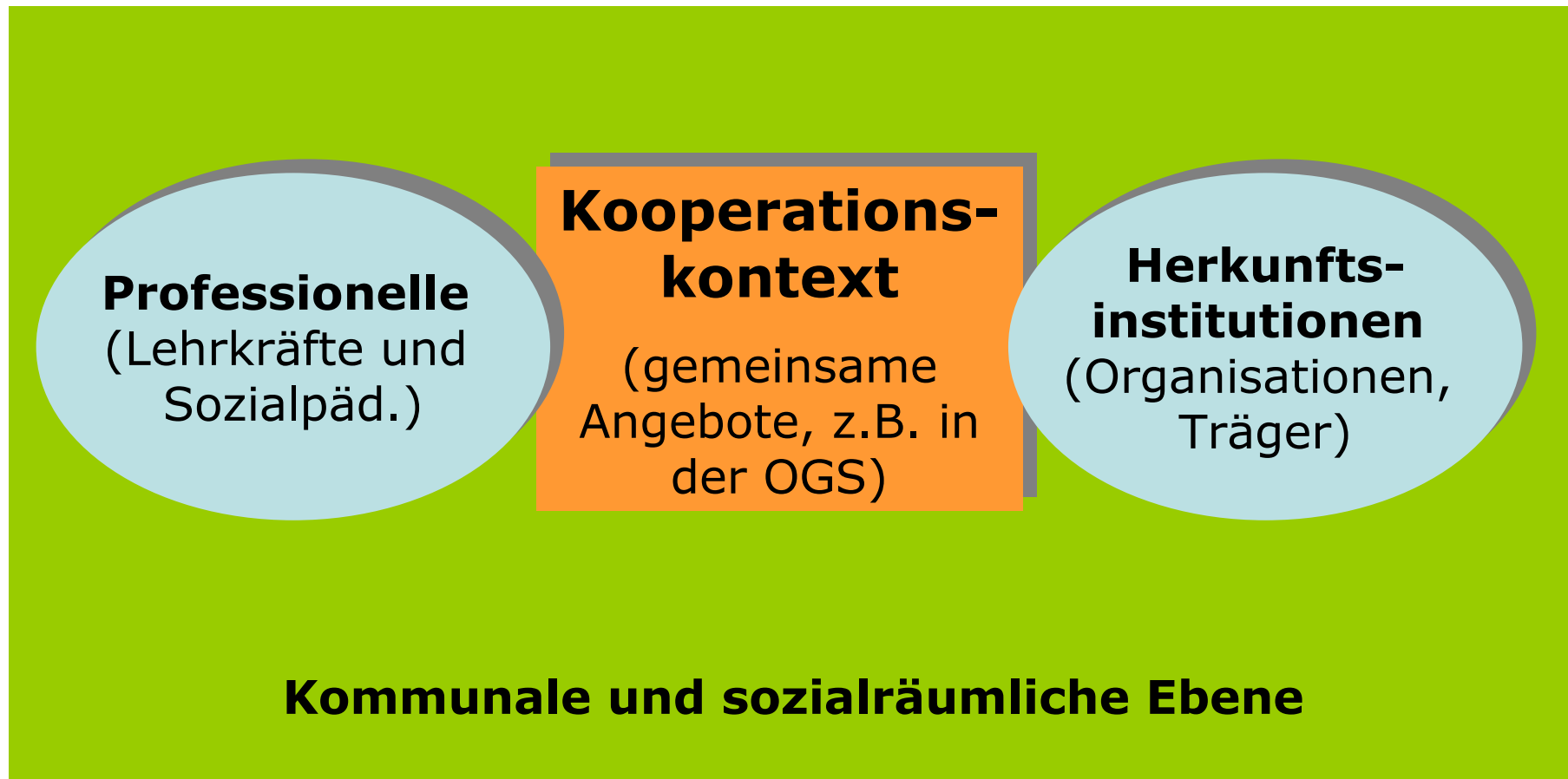
Worüber sprechen wir eigentlich genau?

Kooperation Koordination

Vernetzung



Kooperation – hat mehrere Bezüge, die sich bedingen



Jugendhilfe – Stimmen des Partners zu Kooperation

„Wir profitieren durch Bewegung – Kinder- und Jugendhilfe qualifiziert ihre Arbeit weiter.“

„Dem Abbau durch Umbau zuvorkommen: Schule als Arbeitsort der Jugendhilfe intensivieren.“

„Der Partner Schule schluckt uns – wir sind weiterhin Auftragnehmer.“

„Ganztagschule – die Anbahnung von Kooperation war noch nie so facettenreich wie heute.“



2

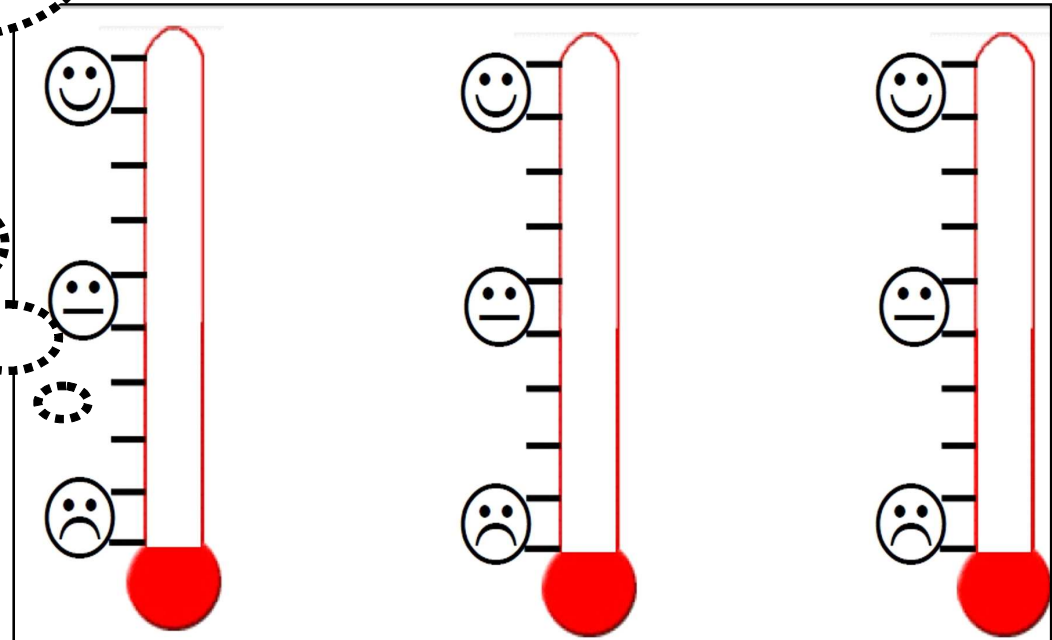
**„Kooperationsbarometer“:
Was sind Ihre eigenen
Erfahrungen mit
Kooperation?**



1

Welche Situation erinnere ich?

Warum bewerte ich den Stand der Kooperation so?



3

Der Blick „nach innen“: Kooperation von Lehr- und pädagogischen Fachkräften





Unterschiedliche Kulturen der Kooperation

Kooperation bedeutet bei

Lehrkräften eher...	Sozialpädagog(inn)en eher...
<ul style="list-style-type: none">• ein kleinerer Teil der Arbeitszeit• eine funktionale Ausrichtung• Gegenpol zum strukturellen Individualismus• Schritt zu einem Qualitätsmerkmal von Schule <p>Anforderung, Novum, vermehrt Schlüsselinstrument</p>	<ul style="list-style-type: none">• berufliches Leitbild• Lebensweltorientierung• unverzichtbarer Kompetenzaspekt• Netzwerkarbeit <p>Methode, Arbeitskontext und fachliche Wertvorstellung</p>

Empirische Befunde zeigen...

- ... Kooperation in der GTS kann noch **intensiver** werden:
Informationsaustausch über Kinder und organisatorische Absprachen

- ... den größten **Nachholbedarf** bezüglich:
Gemeinsamen Erarbeitungsprozessen und Verzahnung von Unterricht und Ganztagsangeboten

- ... welche **Schlüsselinstrumente** wirken:
 - Individuelle Förderpläne für Kinder
 - gemeinsame Konzepterstellung
 - Stärkere Verzahnung von U/AU erhöht Innovationsbereitschaft und Orientierung an individueller Förderung

(Beher u.a. 2007, S. 74 ff., 98)



... und aktuell in der OGS

ist die Häufigkeit der Kooperation zwischen Lehr- und weiteren Fachkräften noch gering, jedoch auch von unterschiedlichen Erfahrungen abhängig und dahingehend zu bewerten

- unterrichtsbezogen weniger gewünscht
- hausaufgabenbezogen stärker vertreten

Die Verzahnung von Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten hängt vom **Kooperationsklima** an der Schule ab

(Haenisch 2010, S. 50 f.)



„Verzahnungsangebote“ zwischen Eigenständigkeit und Bindung

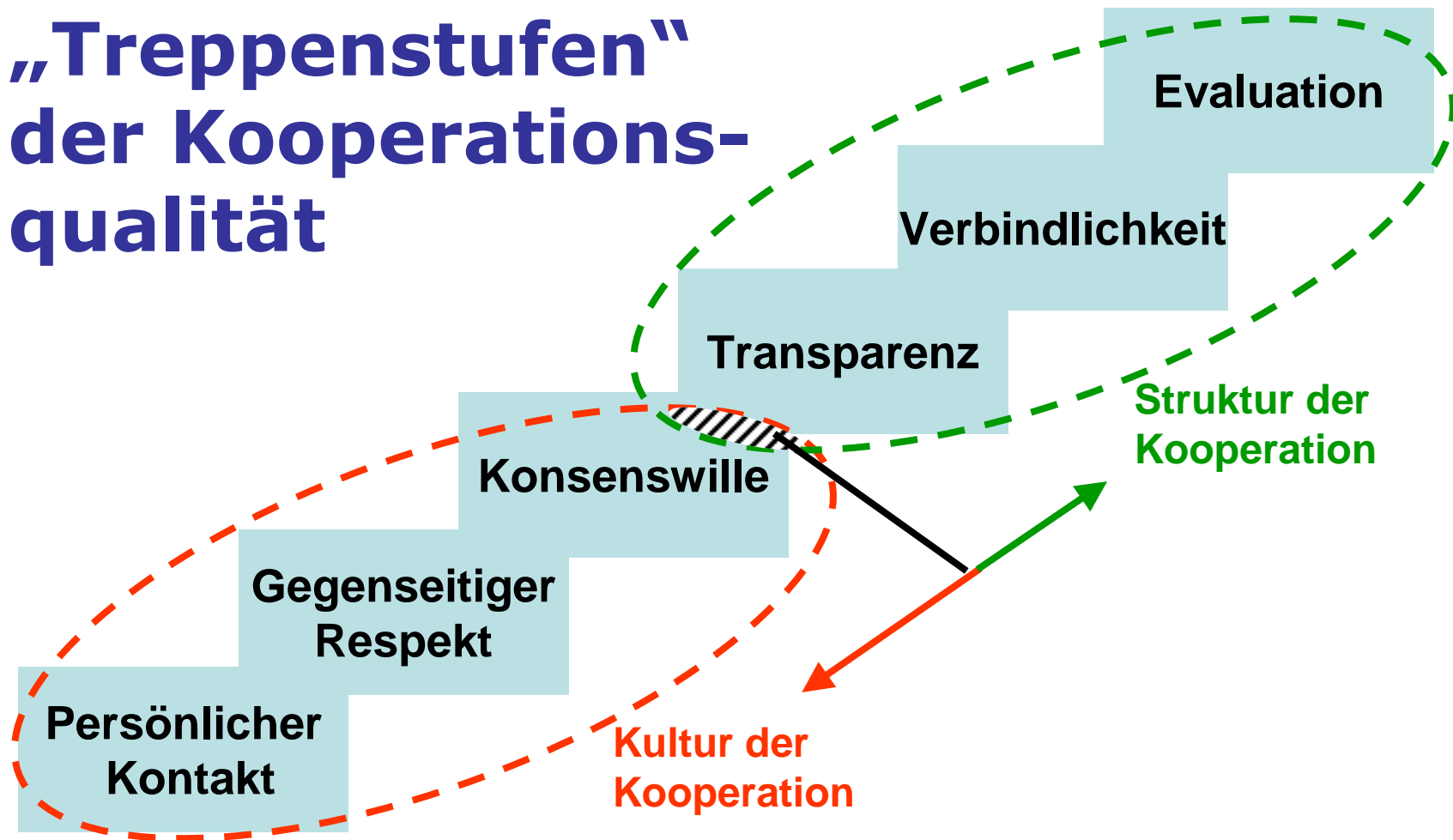


Begünstigende Faktoren: Gremien, Hospitationen, Förderziele einzelner Kinder abstimmen

(Haenisch 2009, S. 26)



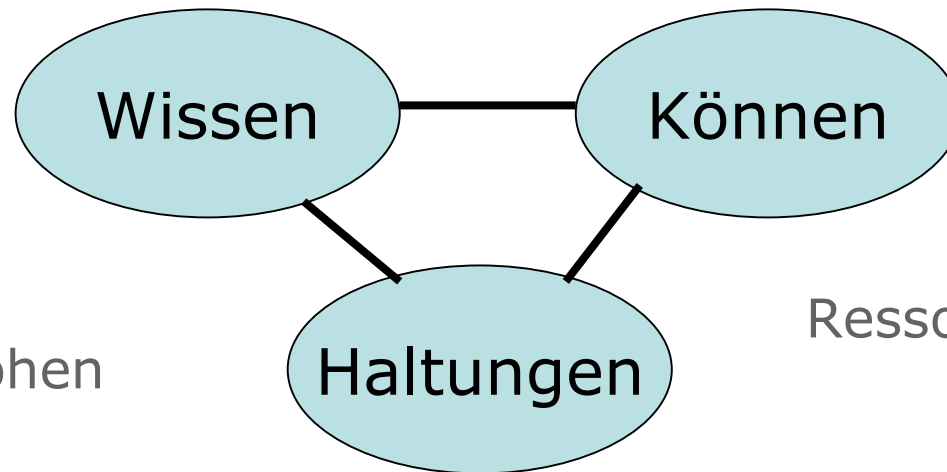
„Treppenstufen“ der Kooperations- qualität



(Meister/Schnetzer 2009)

Was kann Kooperation bewirken?

Perspektiven erweitern
Problemsicht differenzieren
Systemische Kenntnisse erhöhen



Irritation von Handlungs-routinen
Flexibilität
Ressourcenbalance/Entlastung

Reflexion von Arbeitsbedingungen und -zielen
Reflexion von Wertestandards und Überzeugungen im Handeln
Wertschätzung und kooperationsoffene Eigenständigkeit



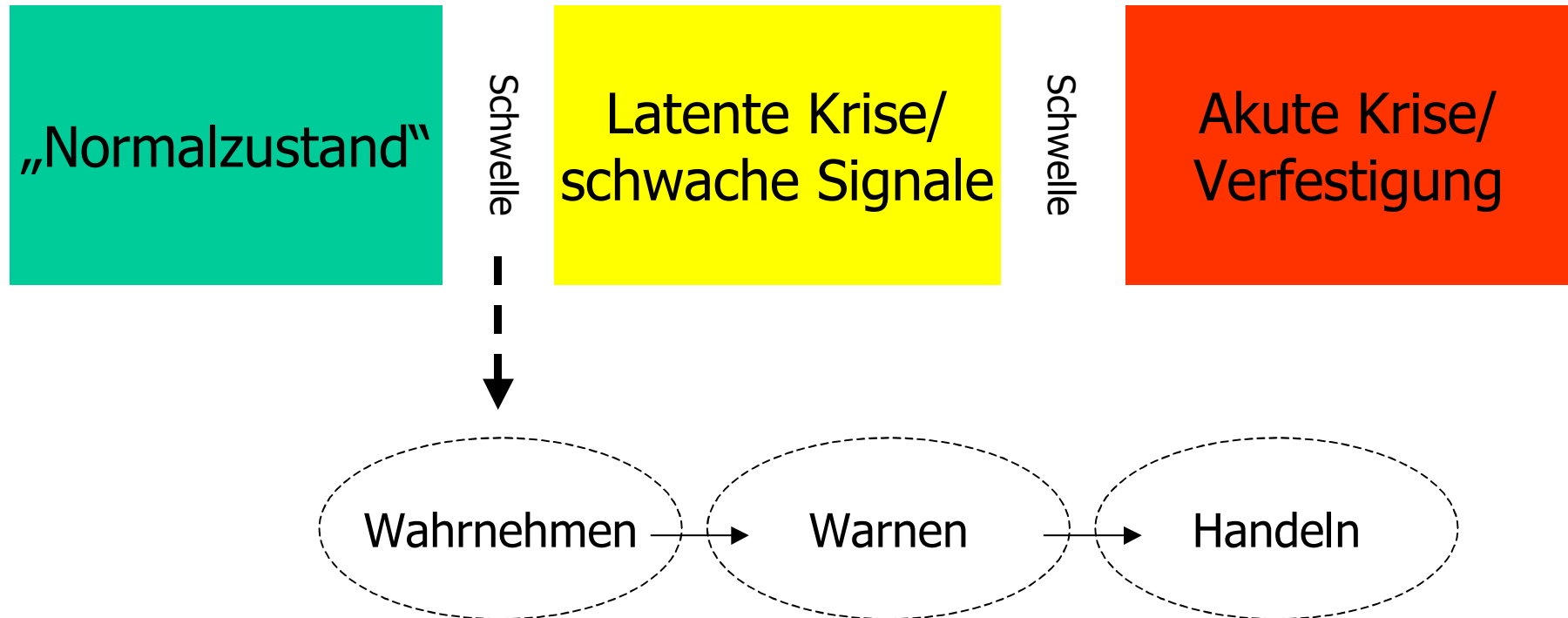
Kooperation benötigt wirkungsvolle Rahmenbedingungen

Die zwei Seiten der Medaille:

Kooperations- Struktur	Kooperations- Kultur
Zeit und Raum	Wertschätzung
Teamentwicklung	Entwicklungsoffenheit
Vereinbarungen	Kreativität
Dokumentation	Kooperationsorientierte Eigenständigkeit



Beispiel: Kinderschutz als gemeinsame Aufgabe



Quelle: verändert nach MAGS 2005

Beispiel: Kinderschutz als gemeinsame Aufgabe

Mögliche Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung

Verhalten der Eltern oder anderer mit dem Kind in häuslicher Gemeinschaft lebender Personen

- Die Eltern sorgen nicht ausreichend oder völlig unzuverlässig für die Bereitstellung von Nahrung.
- Die Eltern üben massive oder häufig körperliche Gewalt gegenüber dem Kind aus (z.B. Schlagen, Einsperren).
- Das Kind wird von den Eltern häufig massiv beschimpft, geächtet oder erniedrigt.
- Die Eltern gewähren dem Kind unbeschränkten Zugang zu Gewalt verherrlichenden oder pornographischen Medien.
- Die Eltern verweigern die Krankheitsbehandlung oder die Förderung behinderter Kinder.
- Das Kind wird von den Eltern isoliert (z.B. Kontaktverbot zu Gleichaltrigen).
- Es gibt wiederholte oder schwere Gewalt zwischen den Eltern.

Familiäre Situation – Probleme in der Familie – Überforderung der Eltern

- Obdachlosigkeit (Familie bzw. Kind lebt auf der Straße).
- Das Kind wird über einen unangemessen langen Zeitraum sich selbst überlassen oder in Obhut offenkundig ungeeigneter Personen gelassen.
- Hohe Schulden, Trennungs- und Scheidungskonflikte, Arbeitslosigkeit, in deren Folge es zu Überforderung der Eltern kommt.
- Das Kind wird zur Begehung von Straftaten oder sonst verwerflichen Taten eingesetzt (z.B. Diebstahl, Bettelei).

Persönliche Situation der Eltern in der häuslichen Gemeinschaft

- Häufig berauschte und/oder benommene bzw. eingeschränkt steuerungsfähige Erscheinung, die auf massiven, verfestigten Drogen-, Alkohol- bzw. Medikamentenmissbrauch hindeutet.
- Psychische Erkrankungen der Eltern.
- Stark verwirrtes Erscheinungsbild (führt Selbstgespräche, reagiert nicht auf Ansprache).

Kritische Wohnsituation

- Die Wohnung ist stark verunreinigt, völlig verdreckt oder weist Spuren äußerer Gewaltausübung auf (z.B. stark beschädigte Türen).
- Erhebliche Gefahren im Haushalt werden nicht beseitigt (z.B. defekte Stromkabel, Herumliegen von „Spritzbesteck“).
- Das Kind hat keinen eigenen Schlafplatz bzw. kein altersentsprechendes Spielzeug.

(Bathke u.a. 2007)

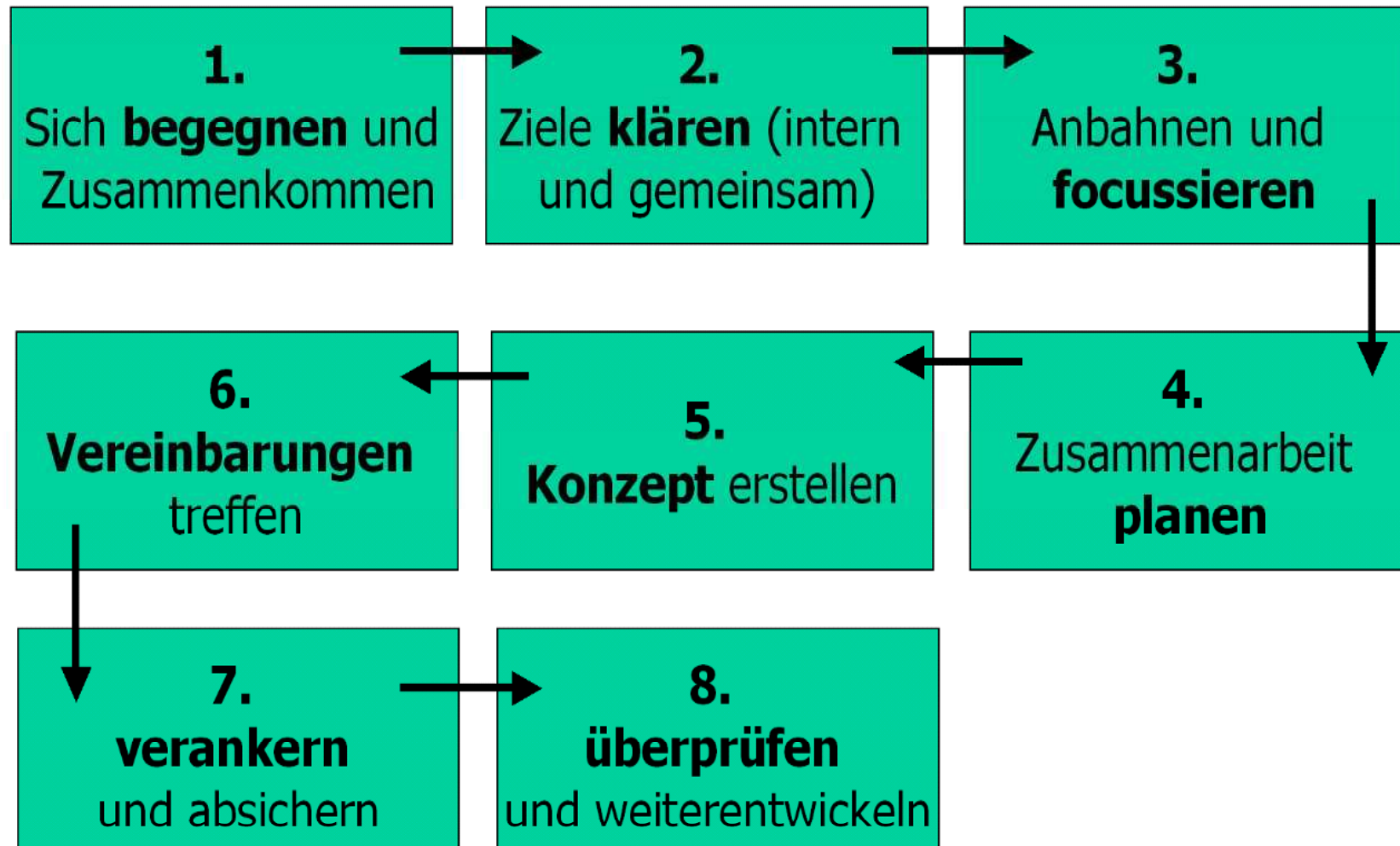
1. Kinderschutz als Leitungsaufgabe verankern

2. Kinderschutz im Schulprogramm verankern und Verfahrensprozesse klären

3. Erkennen, Beurteilen und Handeln qualifizieren

4. Kooperationschritte vereinbaren

Kooperation entwickeln



Was nützt eine Kooperationsvereinbarung?



Vereinbarungen...

... unterstützen das Reflektieren

... legen die Organisation fest

... formulieren Ziele

... klären Ressourcen + Strukturen

... helfen beim fokussieren

... bieten einen Rahmen

... schaffen Verbindlichkeit

... ermöglichen Kontrolle

ersetzen jedoch nicht...

... Offenheit und Motivation

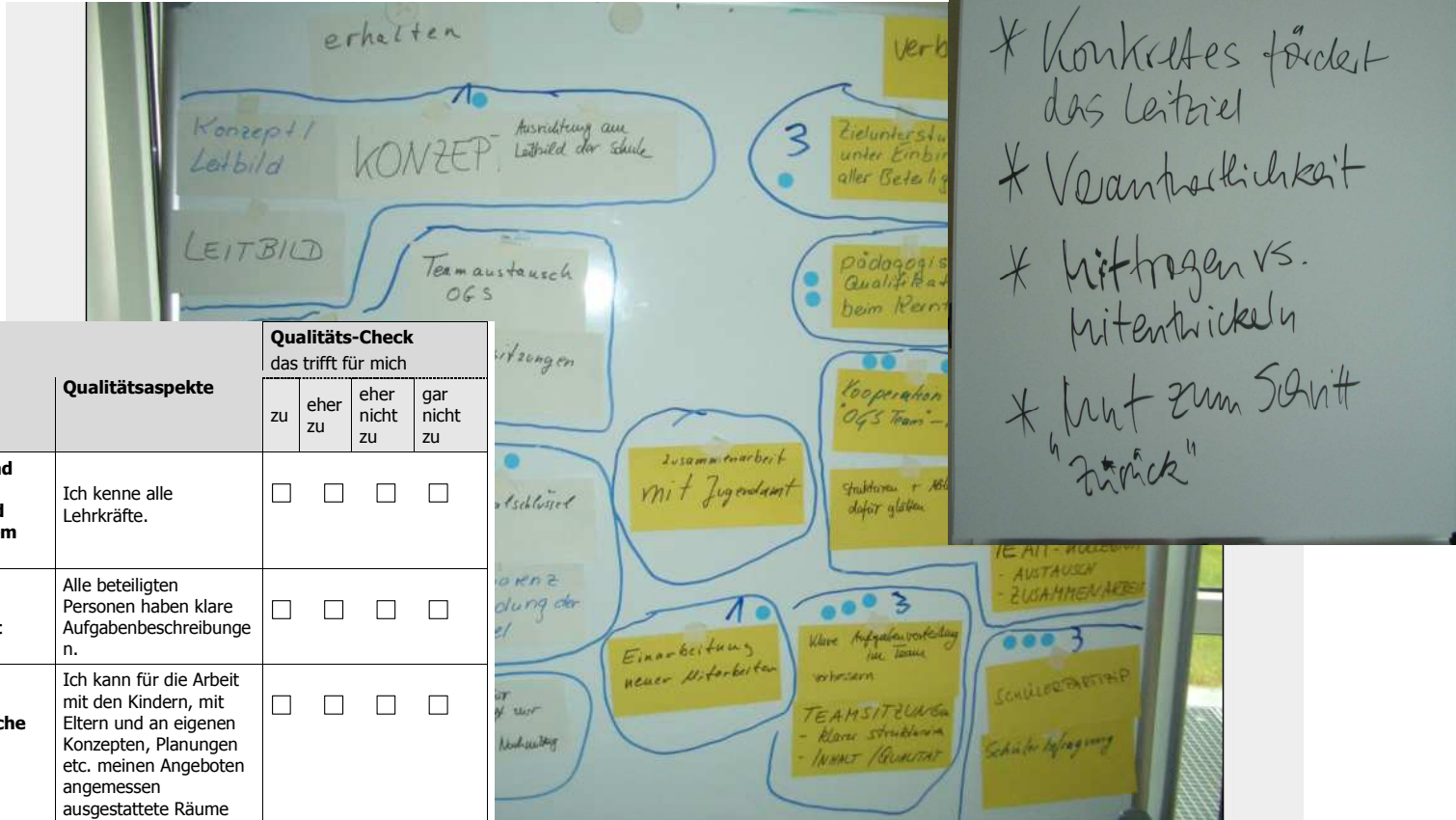
... Qualifizierung

... Finanzierung

Schul- und Organisationsentwicklung

Qualitätsaspekte	Qualitäts-Check				Bemerkungen Beispiele
	das trifft				
	zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu	
Ich arbeite mit den Kindern möglichst oft in Kleingruppen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Ich nehme mir Zeit, mich speziell einzelnen Kindern zu widmen, wenn ich einen besonderen Unterstützungsbedarf erkenne (z.B. bei persönlichen Schwierigkeiten, sozialen Konflikten, Lernproblemen, Konzentrationsschwierigkeiten).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Ich biete den Kindern vielfältige Herausforderungen, damit sie ihre eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten besser kennen lernen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Mir ist das soziale Umfeld der Kinder bekannt und ich berücksichtige es bei der Gestaltung der Förderangebote.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Es gibt eine Verzahnung von Unterrichtsinhalten mit dem Förderangebot im Ganztag.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	





Qualitätsbereich	Qualitätsaspekte	Qualitäts-Check das trifft für mich			
		zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
Angebotsstruktur und Verzahnung von unterrichtlichem und außerunterrichtlichem Bereich	Ich kenne alle Lehrkräfte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kooperation und Multiprofessionalität	Alle beteiligten Personen haben klare Aufgabenbeschreibungen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lernen und persönliche Entwicklung in bedarfsgerechten Räumen	Ich kann für die Arbeit mit den Kindern, mit Eltern und an eigenen Konzepten, Planungen etc. meinen Angeboten angemessen ausgestattete Räume nutzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Systematische und dynamische Entwicklungsorientierung	Die Arbeit an gemeinsamen Konzepten im Team ist in meiner Zeitplanung fest integriert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Kooperation entwickeln - Fragen

1. Ebenen beachten, getrennt entwickeln und zusammenführen
(Welche Themen sind wo angesiedelt und zu verfolgen?)
2. Stärken und Leistungen beschreiben
(Was können wir in die Kooperation einbringen?)
3. An Gelingendes anknüpfen und es als Brücken nutzen
(Was sind Erfolge und macht optimistisch?)
4. Aufträge ernst nehmen und auf fördernde Rahmenbedingungen aufmerksam machen
(Was treibt uns an und bringt uns voran?)
5. Strukturen entwickeln und Zusammenarbeit absichern
(Wie können wir vorgehen?)



Kooperation entwickeln - Fragen

6. Den Blickwinkel der Jugendlichen nicht verlieren, sondern verteidigen (*Was benötigen junge Menschen, wie können ihre Bedürfnisse Berücksichtigung finden?*)
7. Chancen betonen, aber Risiken nicht verkennen (*Was sind Spielräume und was sind Einengungen der Arbeit?*)
8. Eine Ganztagschulentwicklung mitgestalten, nicht nur Betreuung anbieten (*Wozu werden wir in diesem Kontext aktiv?*)
9. Berufsrollen entwickeln und Verständnis von Fachlichkeit transparent machen (*Was ist unsere berufliche und fachliche Identität?*)



Kooperation entwickeln - Fragen

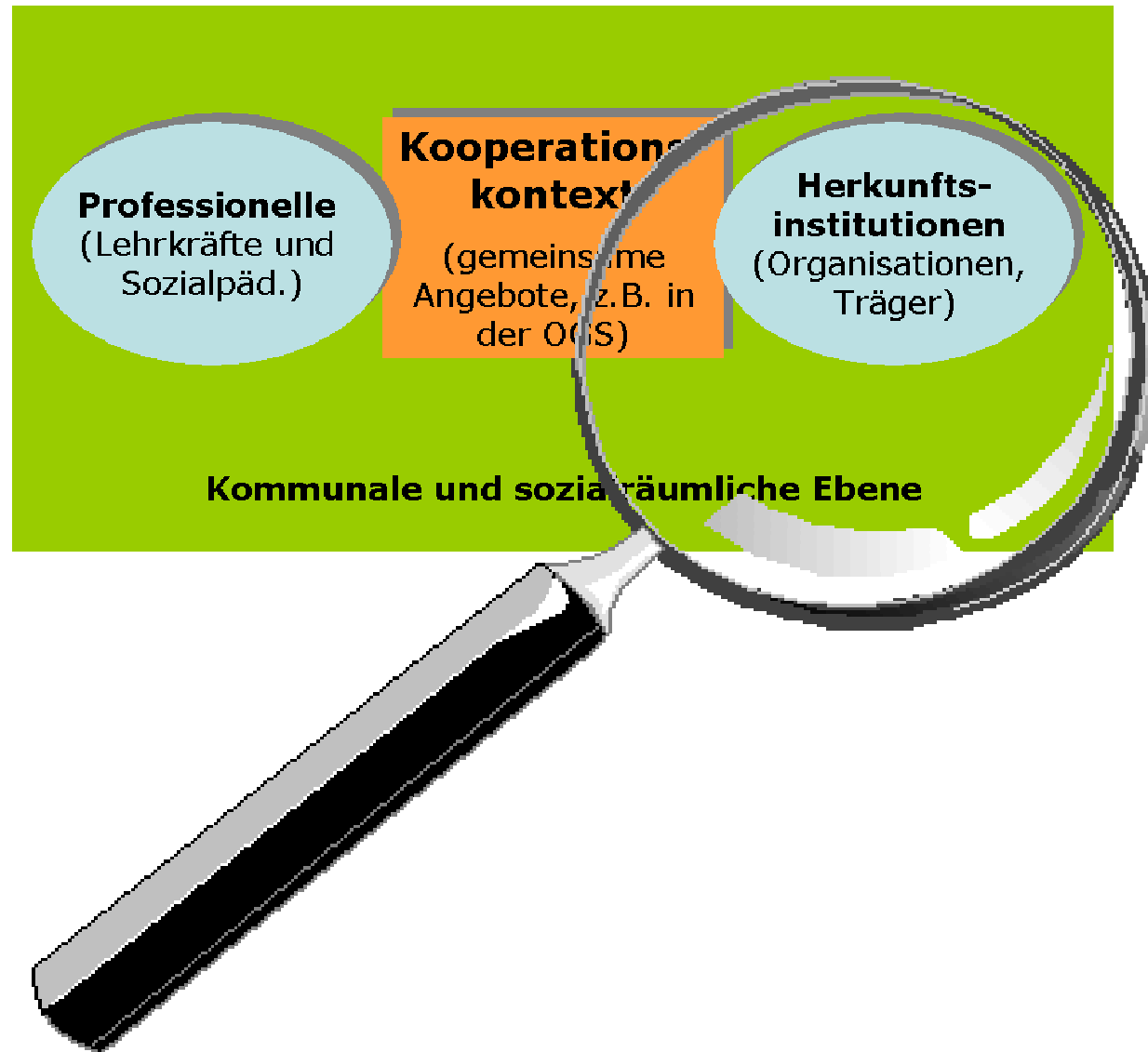
10. Einen Gesamtrahmen im Blick haben und schrittweise herstellen
(Wo soll es hingehen, was ist unsere Praxis-Vision?)



4

Der Blick „nach außen“: sozialräumliche Vernetzung





Zwei Bedeutungen der Sozialraumorientierung

1. Sozialraumorientierung in der OGS =
Impuls für **Schulentwicklung** durch
Einbeziehung der Lebenswelten junger
Menschen (z.B. Nadelmethode,
Zeitbudgetanalyse, subjektive Landkarten,
Stadtteilbegehungen)

(vgl. Beispiele in Grimm/Deinet 2008)



Zwei Bedeutungen der Sozialraumorientierung

2. OGS als Ort im Sozialraum verstehen =

Orientierung, Bestimmung des Standortes der OGS in ihrem Umfeld (Stadtteil, Gemeinde, Region): Wer und was umgibt die OGS?

OGS als Ort im Sozialraum verankern =

Beziehungen bewerten, verändern, Kooperationen eingehen, strukturell verankern:

Wie kann eine Wechselwirkung im Sozialraum entstehen und etabliert werden?



**Betriebe,
Wirtschaft
etc.**

**Kinder- und
Jugendhilfe**

OOS

Sport, Kultur etc.

**Weitere im
Stadtteil o.ä.**

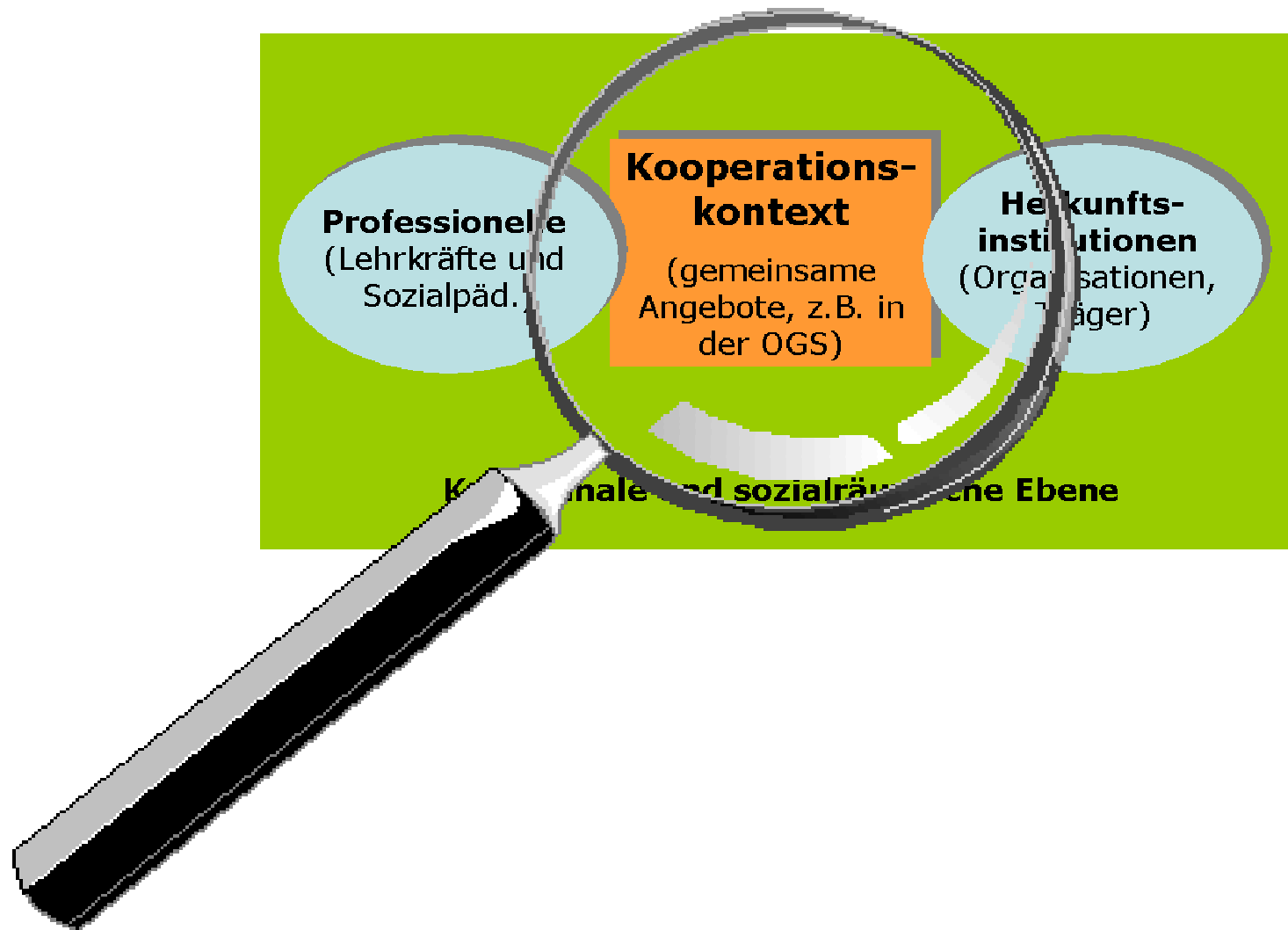
Jeder hat seinen Blick auf Kooperation – und Erwartungen



5

Beispiele und Felder der sozialräumlichen Vernetzung in der Praxis







***Kinder in schwierigen Lebens- und
Bildungssituationen - was in der OGS tun?***

Wie sollen wir alle Kinder individuell fördern?

Wer kann eigentlich was zur Förderung beisteuern?



Was sagt die Frage aus?

Es besteht ein hoher Handlungsdruck in der Praxis: Bisherige Konzepte passen scheinbar nicht zu den erlebten Situationen

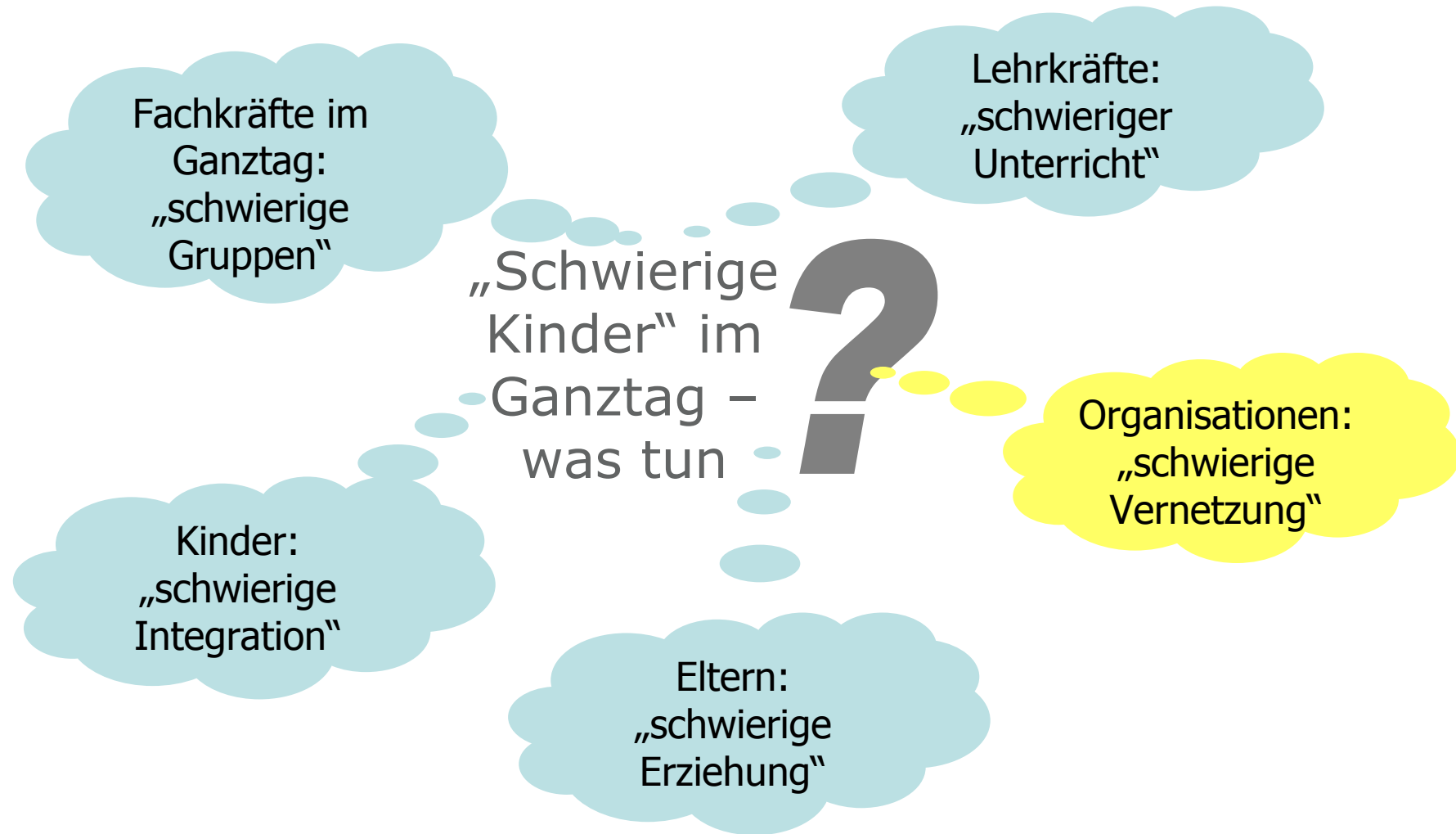
„Das Schwierige“ wird individualisiert, es sind die Kinder mit ihrem Erleben und Verhalten, auf das man schaut: sie werden zu „den Schwierigen“

Der Handlungsdruck entsteht jedoch auch aufgrund veränderter Rahmenbedingungen: Ganztagsangebote haben eine „schwierige Qualität“

Und: **Wer** stellt eigentlich diese Frage?



Perspektiven auf „Schwieriges“



Vorüberlegung

Flexibilisierung = organisatorische Entsprechung zum Leitziel der individuellen Förderung (die vermehrt auch in Schulen stattfinden soll)

Besondere erzieherische Förderung ist **Teilaspekt individueller Förderung** (Chance der Integration statt Selektion)

Besondere erzieherische Förderung ist nicht gleich Hilfe zur Erziehung in der Schule, sondern umfasst (mindestens) **drei Handlungsoptionen**:



Erzieherische Förderung in der Schule als Zusammenspiel von:

Regelförderung in der Schule:
z.B. Ganztag, integrativer
Unterricht, Schulsozialarbeit

Integration von erzieherischer
Hilfe in die Schulorganisation,
z.B. soziale Gruppenarbeit,
Erziehungsberatung

Sozialräumliche Vernetzung:
Schule als Teil der
Unterstützungsstruktur vor Ort



Grundverständnis – Individuelle Förderung konsequent gedacht bedeutet...

- ... mehr als Lern- und Leistungsförderung und ist eine umfassende **Entwicklungsförderung**
- ... Orientierung an der Heterogenität der Schülerschaft und verlangt eine **Ausdifferenzierung** von Förderangeboten
- ... Denken in Netzwerken und wird erst in Teams mit einem gemeinsamen **Förderverständnis** gelingen



Individuelle Förderung heißt zunächst:

Jungen Menschen **Zuversicht** in die eigenen Fähigkeiten vermitteln

Erleben von **Kompetenz** und Eingebundenheit ermöglichen

Motivation und **Eigenverantwortung** wecken

Konstruktiven Umgang mit Anforderungen und **Selbstregulation** fördern



Besondere erzieherische Förderung kann darüber hinaus bedeuten:

Eindämmung und Ausgleich individueller und sozialer Benachteiligung

Gezielte Mobilisierung von Ressourcen zur Entwicklungsförderung

Inanspruchnahme von Hilfen (zur Erziehung) aus dem Leistungskatalog der Jugendhilfe:

Bereits Alltag? Ja, aber nicht immer *kooperativ*...

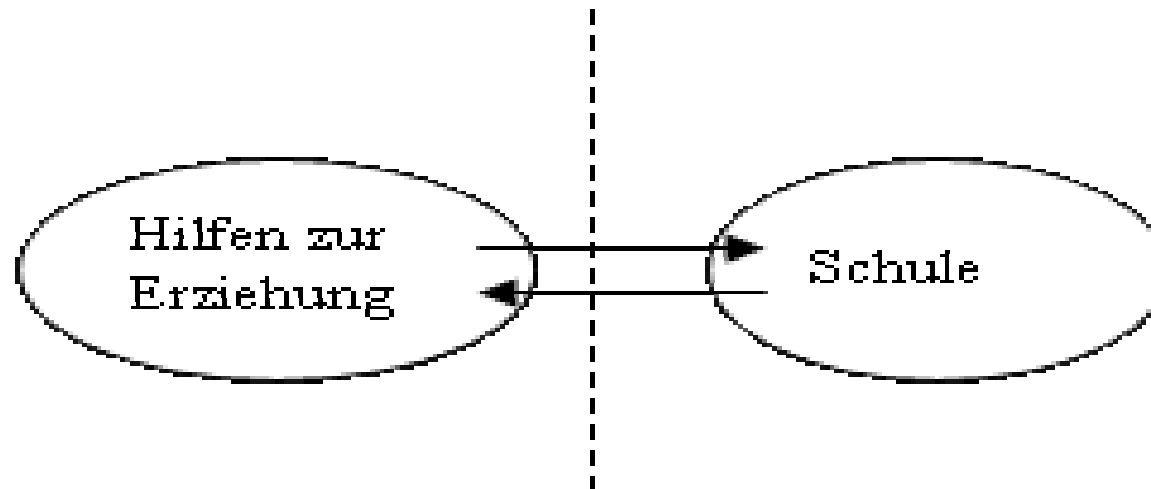


Ausgangssituation

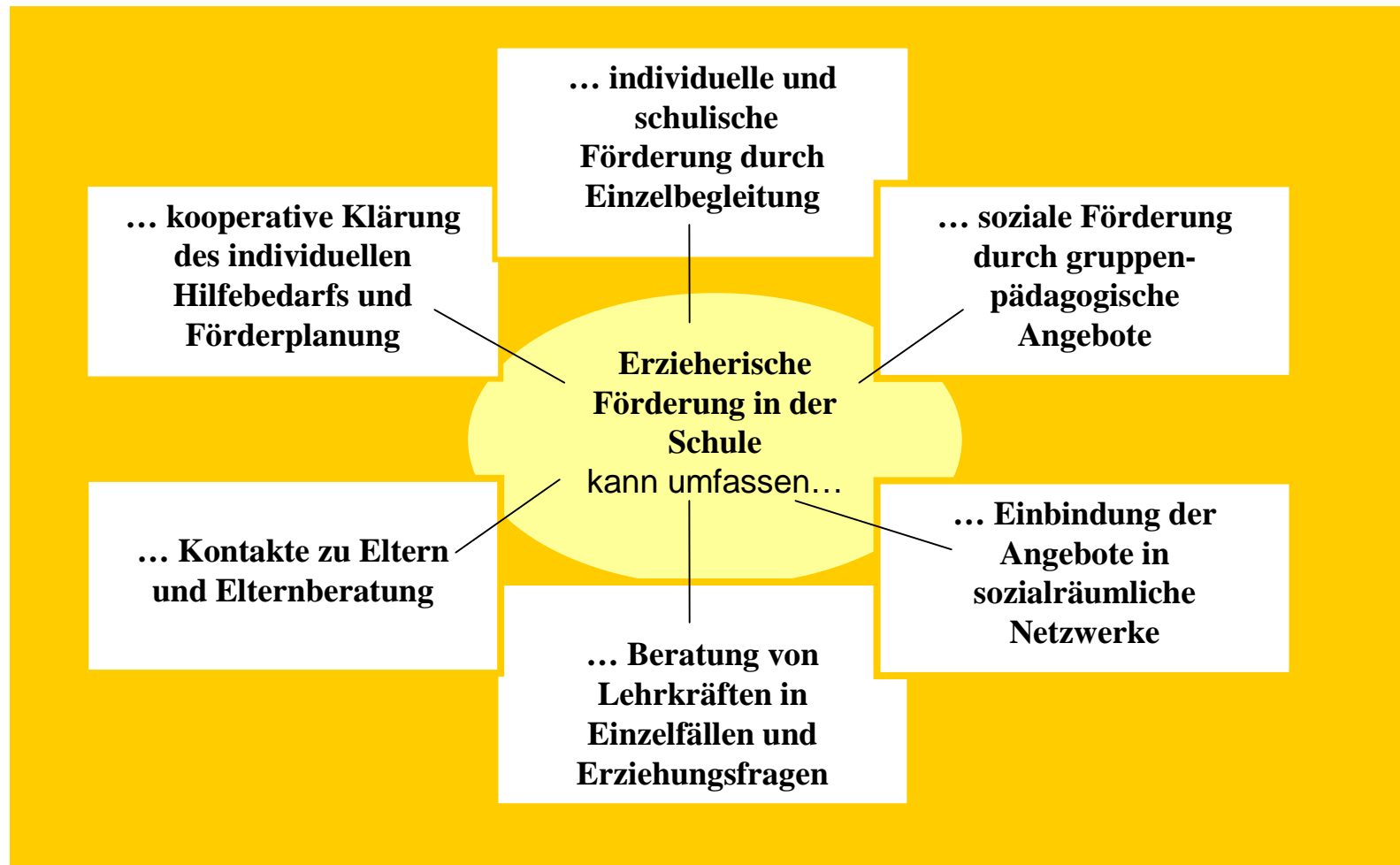
„Konsil-Prinzip“

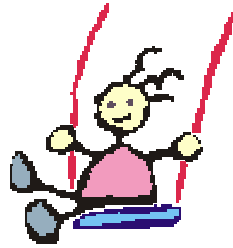
Situative, v.a. im Einzelfall begründete
Kooperation bzw. **gegenseitige
Beauftragung**

- Kaum strukturell verankert
- Konzept- und strukturkonservativ

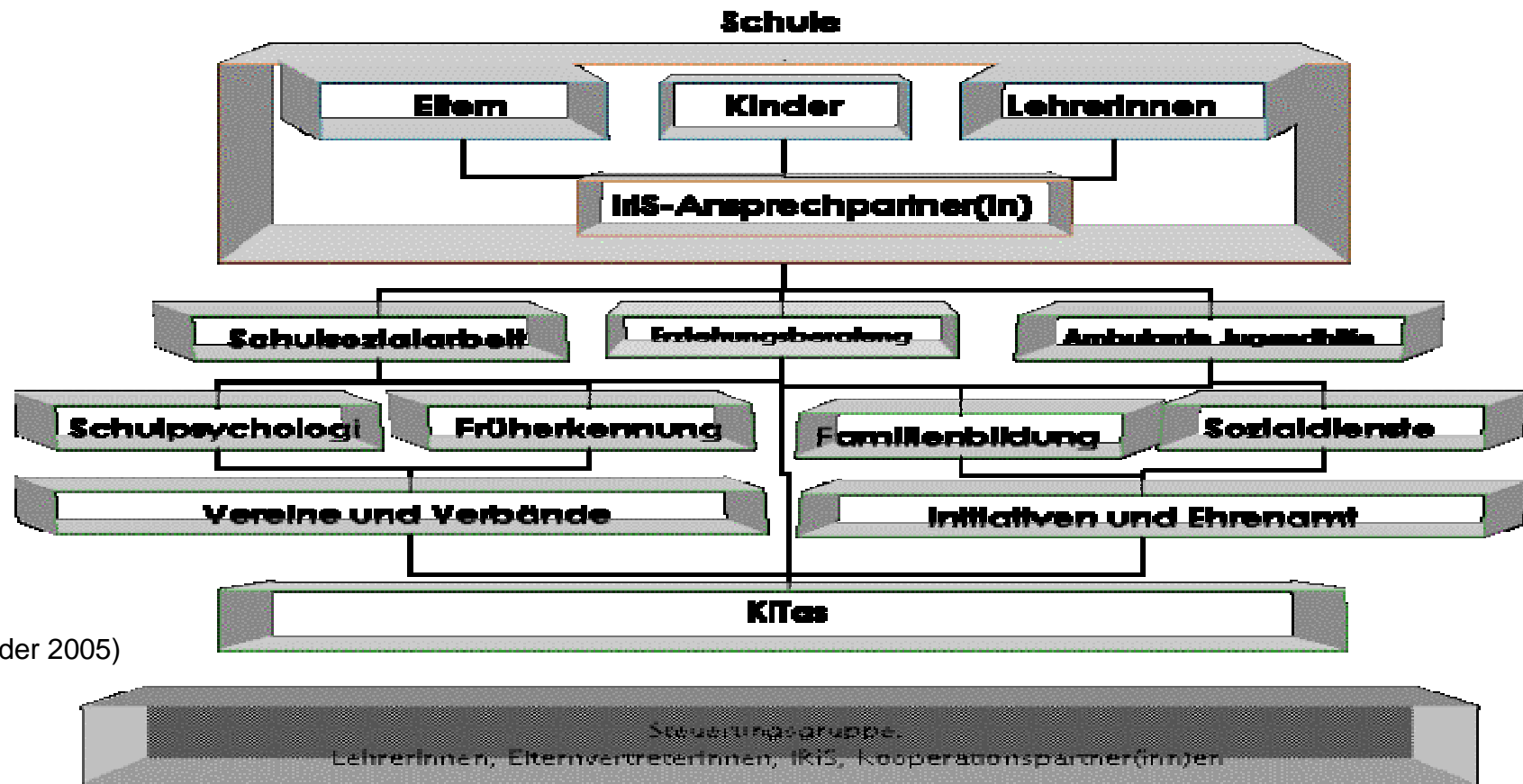


Chancen von Förderung in der Schule





IRiS Information und Rat in der Schule (AWO Düsseldorf) Netzwerkstrukturen



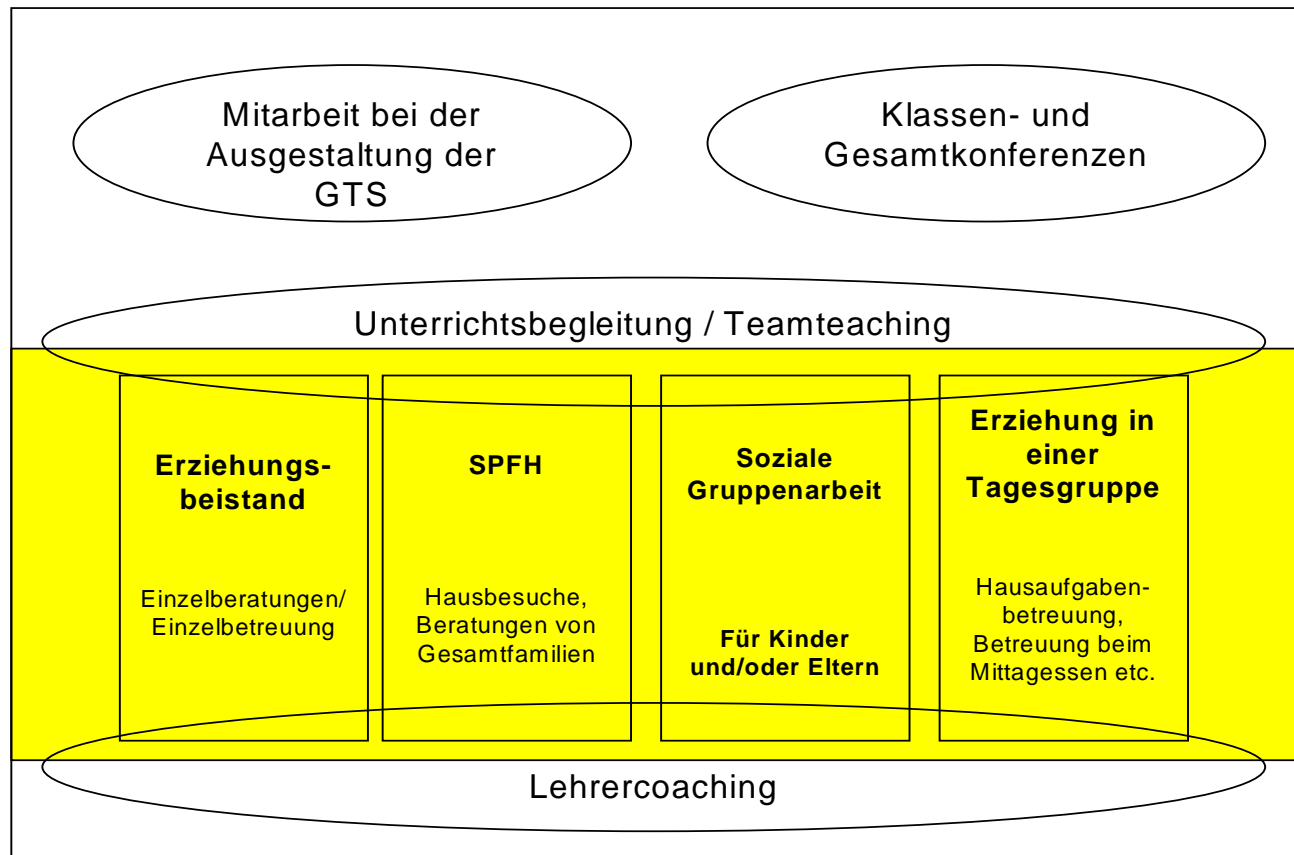
(Pellander 2005)



Erlebnispädagogisch orientierte Integrationshilfen als Hilfe zur Erziehung in der OGS (Friedrich-Wilhelm-Stift Hamm)



(Kutz-Mückner 2005;
eigene Darstellung)



(Ehlers 2008)



Wie können Leistungen aus dem Katalog der Jugendhilfe sinnvoll in der Schule genutzt werden?

Information: Kenntnis der Leistungen und Leistungsvoraussetzungen

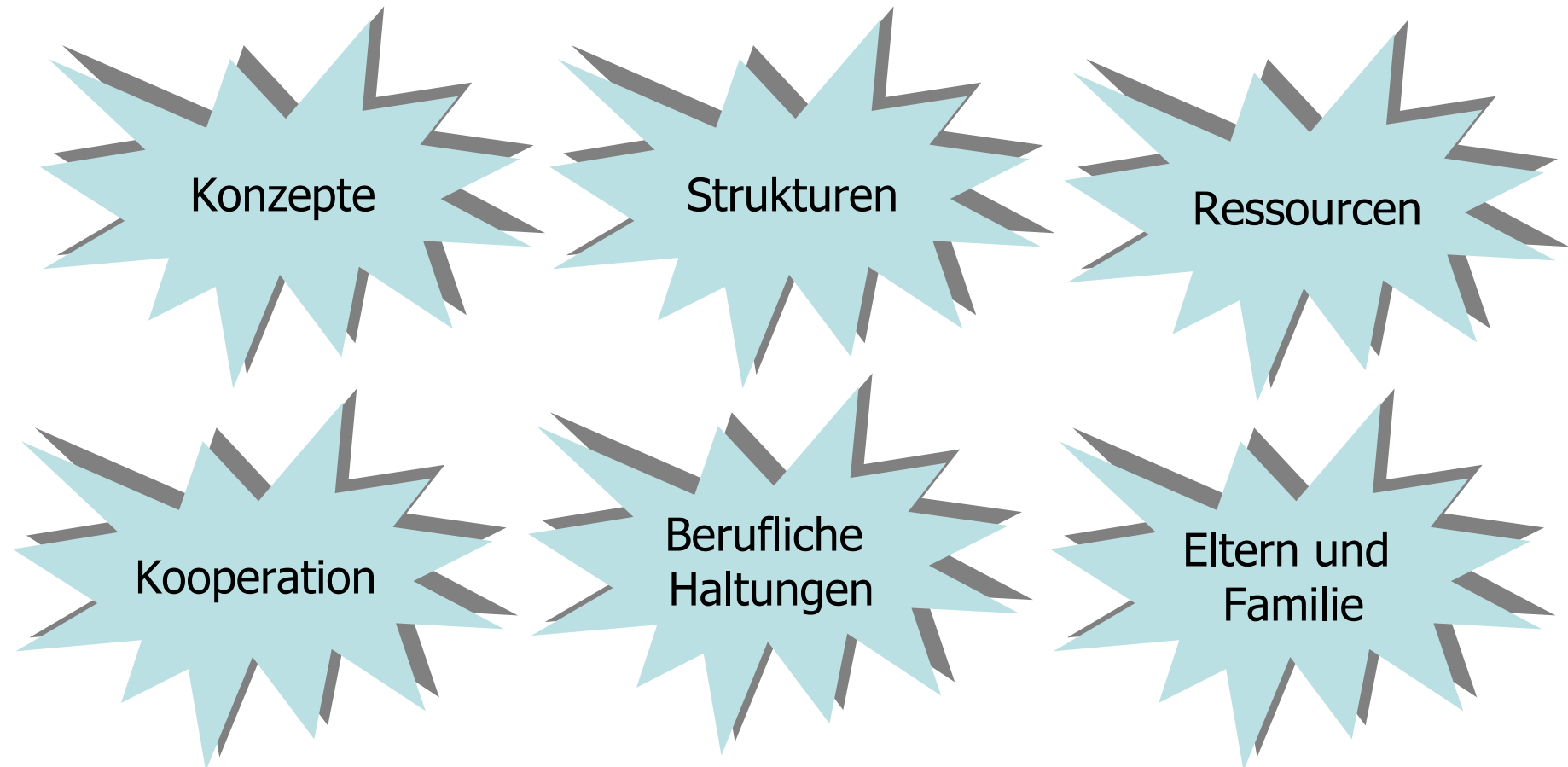
Kooperation: Zusammenarbeit/Vernetzung mit den örtlich zuständigen Jugendämtern (ASD) und den örtlichen Anbietern und Einrichtungen

Kommunikation: Teilnahme an Stadtteil- und Fallkonferenzen; Hilfeplanung

Kapazität: Vernetzte Strukturen schaffen, die schnelle und barrierefreie Kommunikation ermöglichen



Besondere erzieherische Förderung in der OGS: Was in welchen Bereichen tun?

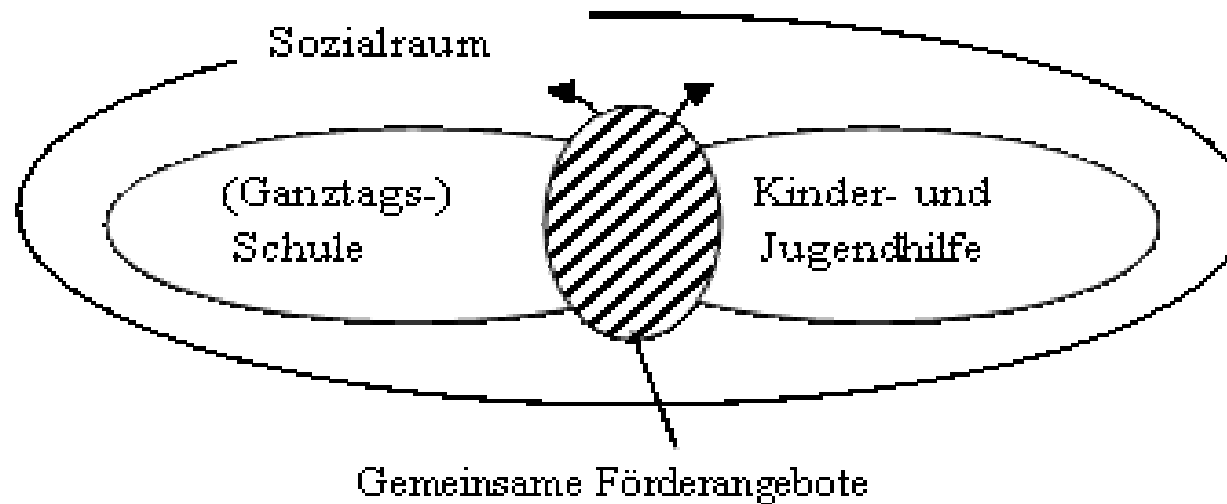


Entwicklungsperspektive

„Vernetzungs-Prinzip“

strukturell und organisatorisch verankerte Kooperation

- Einzelfallorientiert und -übergreifend
- Konzept- und strukturinnovativ
- Neue Orte, Formen, Adressatenbezüge der HzE (= Förderung)
- HzE ist Bestandteil eines Netzwerkes von Bildungspartnern



FAQ's zur sozialräumlichen Vernetzung von OGS und HzE

Was sind Erwartungen an die Vernetzung?

Welche Schwierigkeiten und Vorteile sind erwartbar?

Welche organisatorischen Veränderungen werden in der OGS und bei den Partnern notwendig?

Welche Abläufe der Organisationen im Sozialraum fördern/erschweren die Vernetzung?

Welche Ressourcen sind notwendig für eine nachhaltige Vernetzung?

(LWL/Schone 2008)



6

Themen der Zukunft

Offene Fragen, Statements



Kooperationspotenziale und -fallen

Ohne strukturelle Veränderungen keine nachhaltigen Spielräume für diese Kooperationsentwicklungen:

Finanzielle Unterstützung für die Ausweitung kommunaler Verantwortung + integrierte Budgets

Sachgerechte **Personalressourcen** für Planung und in den Kooperationsfeldern seitens Schule und Jugendhilfe

Schul- und Jugendhilfeverwaltungen verzahnen und **kommunalpolitische Prioritäten** setzen



Kooperation – wirkt vor allem im Ganzen gut



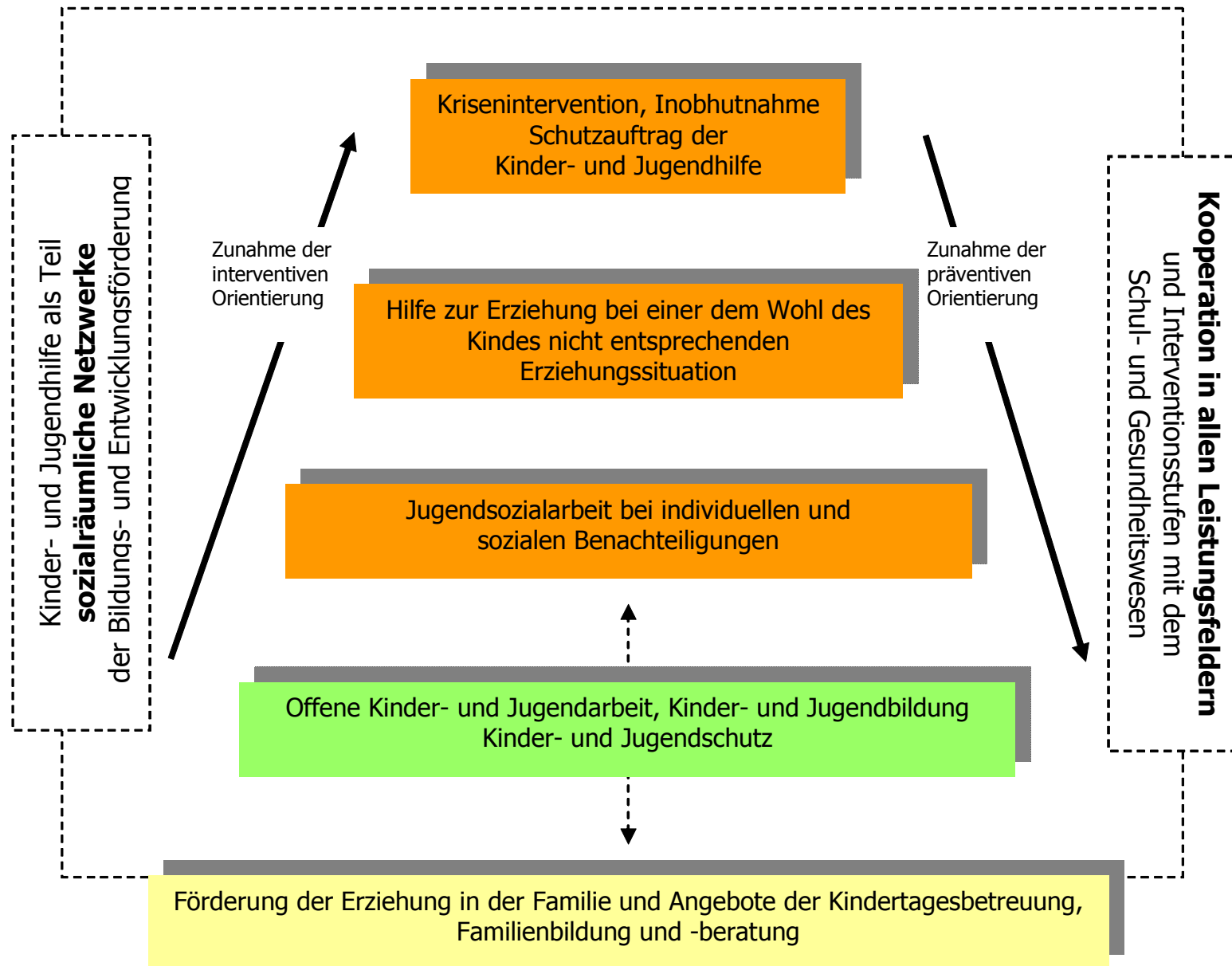
Trägerqualität (den Rahmen fachpolitisch gestalten),
Personalqualität (Begleitung und Qualifizierung bieten)

Partizipationsqualität (Stimme der Adressaten hören,
den Bedarf erkunden)

Schulqualität (das Arbeitsfeld OGS muss sich
mitentwickeln und weiter öffnen)

Netzwerkqualität (Kommune als Bezug von Planung
und Steuerung sowie sozialräumliche Kooperationen
etablieren)

Profilqualität (Schulbezug ist ein Handlungsbezug,
aber nicht der einzige von Kinder- und Jugendhilfe).





Fachhochschule Osnabrück
Fakultät Wirtschafts- und
Sozialwissenschaften
Caprivistr. 30a
49076 Osnabrück

0541/969-3543
s.maykus@fh-osnabrueck.de



Fachhochschule Osnabrück
University of Applied Sciences

Prof. Dr. Stephan Maykus